

Gottesdienst zum Sonntag Judika, 29. März 2020

Wochenspruch:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ (Mt 20,28)

Psalm 43 (EG 724):

Schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Epistel aus dem Hebräerbrief im 5. Kapitel:

Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte; und er ist erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er der Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden.

Wochenlied:

- O Mensch, beweine deine Sünde groß (EG 76)
- Holz auf Jesu Schulter (EG 97)

Evangelium bei Markus im 10. Kapitel:

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was

wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Predigt:

Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der kommt. Amen.

Liebe Gemeinde – wo immer Sie gerade sind und diese Zeilen lesen!

Nun haben wir die zweite Woche, in der wir in unseren Kirchen keine Gottesdienste mehr feiern dürfen. Denn das Gebot der Stunde heißt: „Bleibt zuhause! Distanz zu wahren ist heute der größte Ausdruck von Fürsorge.“

Der Kopf weiß das, aber das Herz kommt nur schwer damit klar. Denn wir suchen, gerade in schwierigen Zeiten, die Nähe anderer Menschen, die Gemeinschaft, das tatsächliche Miteinander.

Auch wenn wir uns zurzeit nicht in unseren Kirchen versammeln dürfen – um Gottes Wort dürfen wir uns immer versammeln, an jedem Ort, allein, zu zweit, zu dritt.

Wir brauchen Gottes Wort. Darin kommt er uns nah. Darin können wir uns bergen. Darin finden wir Orientierung.

Zum heutigen Sonntag Judika gehören die Worte des 43. Psalms, aus dessen erstem Vers sich auch der Name des Sonntags ableitet: „Judika“ – „Schaffe mir Recht!“ Vielleicht haben Sie den Psalm bereits gelesen oder mögen es jetzt tun, bevor Sie hier weiterlesen. Er ist gleich nach dem Wochenspruch auf diesen Seiten abgedruckt.

„Schaffe mir Recht, Gott!“ (Ps 43, 1) bittet der Beter sehr eindringlich, denn er befindet sich in einer schwierigen Lage. Er fühlt sich von Gott verlassen. Er fragt: Habe ich dich, Gott, nicht mehr an meiner Seite? Gerade jetzt, wo es für mich so schwierig, ja bedrohlich ist?

Der Beter will bei diesen Fragen und seinen Zweifeln nicht stehen bleiben und bittet Gott deshalb: *Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten ...“* (Ps 43, 3)

Wir brauchen Gottes Wort, damit es uns leitet.

Als Predigttext für den heutigen Sonntag sind uns Zeilen aus dem Brief an die Hebräer vorgegeben. Hören Sie, was im 13. Kapitel aufgeschrieben steht:

„Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr. 13, 12-14)

Was können uns diese Zeilen in unserer jetzigen Situation sagen?

Zunächst einmal haben sie ihren Ort im gesamten Brief an die Hebräer: Der Verfasser des Hebräerbriefes ist ein Judenchrist und kennt sich exzellent mit der Theologie der Hebräischen Bibel, also unserem Alten Testament, aus. Gern benutzt er Bilder und Vergleiche von dort. Um zu erklären, was Jesus für uns Menschen getan hat, vergleicht er ihn mit dem Hohenpriester am Tempel in Jerusalem. So wie dieser an Jom Kippur, am Versöhnungstag, ein Brandopfer zur Entsühnung des Volkes darbringt, so hat Christus die Erlösung und Versöhnung der Menschen mit Gott bewirkt, indem er sich kreuzigen ließ.

Jesus wird geopfert, damit alles, was uns Menschen von Gott trennt, für immer aus dem Weg geräumt ist. Oder anders gesagt: Wir sind für immer mit Gott versöhnt. Er bestraft uns Menschen nicht mehr.

Es fällt schwer zu begreifen, warum diese Versöhnung Gottes mit uns Menschen auf solche Weise geschehen musste, warum es dieses Opfers bedurfte – das Leiden Jesu und seinen Tod am Kreuz.

Aber es ist so geschehen, war so von Gott gewollt. Er hat das Liebste, seinen Sohn, hergegeben. So wollte er es. Denn so wichtig, so wertvoll sind wir ihm. Eine erschreckend gute Botschaft.

Es ist eine Botschaft, die auch in unsere jetzige Zeit hineingesprochen ist. Die Versöhnung Gottes mit uns Menschen hat Jesus durch seinen Tod am Kreuz ein für alle Mal bewirkt. Gott straft uns Menschen nicht. Auch nicht durch die derzeitige Pandemie, ausgelöst durch den Coronavirus.

Gott hat sich uns, er hat uns seinen Sohn an die Seite gestellt, für alle Zeiten, für die guten und für die schweren.

Das kann das Herz leichter machen. Das kann helfen, zuversichtlich zu bleiben. Und das kann uns mutig machen, uns unsererseits an die Seite Gottes, an die Seite Jesu zu stellen.

Dazu fordern die Zeilen aus den Hebräerbrief für den heutigen Sonntag in Zeiten von Corona auch auf: Wir sollen mit Jesus „vors Tor“ gehen und mittragen, was er trägt. Hier benutzt der Verfasser des Hebräerbriefes das Bild einer Stadt mit Stadttoren, durch die man aus der Stadt hinausgegangen ist, die bei Bedarf geöffnet und geschlossen werden können. Außerhalb der Tore gibt es den Schutz der Stadtmauern nicht mehr gibt. Das ist der Ort, wo alle die sind, die in der Stadt nicht willkommen sind. Die, umgangssprachlich gesagt, „out“ sind.

Ich versuche, das Bild einmal auf uns Menschen zu übertragen. Auch wir haben ja solche Schutz- oder Abwehrmechanismen, Mauern, die wir hochziehen, Türen, die wir zuschlagen. Wir machen „zu“ oder „dicht“, ob aus Angst oder Bequemlichkeit oder wegen unserer Vorurteile. Wir erklären Dinge oder sogar Menschen für „out“. Dann lassen wir sie nicht mehr an uns heran, verschließen uns ihren Anliegen und Bedürfnissen. Wir übersehen sie, missachten sie. Wir wollen möglichst nichts mit ihnen zu tun haben oder wir tragen sogar aktiv dazu bei, dass sie uns nicht zu nah kommen, nicht in unser Land, nicht in unsere Städte, nicht in unsere Häuser.

Aber genau diese verschlossenen „Gedanken- und Verhaltens-Tore“ sollen wir öffnen und vor die Tore hinausgehen, hinsehen, hinhören, mittragen, entlasten ...

In diesen Wochen kommt da wunderbarer Weise gerade ganz viel in Bewegung. Menschen, deren Arbeit wir oft für so selbstverständlich gehalten, vielleicht auch einfach übersehen haben, kommen in den Blick: Die Kassiererinnen und Lagerarbeiter in den Supermärkten, die Pflegekräfte in den Pflegeheimen, deren Bewohner zur Zeit keinen Besuch von Angehörigen mehr bekommen dürfen, die LKW-Fahrer, die unermüdlich für Nachschub an Waren sorgen, *alle* Berufsgruppen, die in Krankenhäusern tätig sind, nicht nur das medizinische Personal ... Das sind nur ein paar ganz wenige Beispiele von den vielen Menschen, die ihre Gesundheit für die Allgemeinheit aufs Spiel setzen und oft bis an den Rand ihrer Kräfte arbeiten. Jetzt sind sie in den Blick gekommen. Wir sehen sie mit neuen Augen und sind dankbar für ihre Dienste und ihre Tätigkeit. Wir haben uns, wir haben unsere „Gedanken- und Verhaltens-tore“ geöffnet und sehen, was draußen ist. Wir stellen uns Jesus und damit einander an die Seite.

Gottes Wort kann uns dabei leiten und uns die Kraft dazu geben, immer wieder über unseren Tellerrand, unsere Sorgen und Ängste hinauszusehen. Wir dürfen auf Gott und seine Zukunft, die er für uns bereithält, vertrauen.

Der Hebräerbrief sagt das mit dem schönen Bild von der zukünftigen Stadt: *„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr. 13, 14)*

Ob es nun die nähere oder fernere Zukunft ist, die wir erwarten, wir dürfen gewiss sein, dass sie kommt. Auch diese so belastenden Zeiten, wie wir sie zurzeit erleben, werden vorübergehen. Wann das sein wird, wissen wir nicht. Wieviel Kraft und Mut und Geduld und Trost wir noch brauchen, ahnen wir.

Dass wir damit aber nicht allein gelassen sind, darauf dürfen wir vertrauen. Gott steht uns an der Seite, mit seinem Wort, mit seinem Frieden.

Dieser ist höher als unser menschliches Denken und Planen. So bewahre er unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ich bete:

Gott, du hältst Zukunft für uns bereit.

Du stellst uns deinen Sohn an die Seite.

Er hat uns für immer mit dir versöhnt.

Voller Vertrauen bitte ich dich

um Geduld und Ausdauer in der gerade so ungewissen Zeit

um innere Gelassenheit und Phantasie, diese Zeit gut zu füllen, für mich und andere

um Trost für alle, die um geliebte Menschen bangen oder trauern

um Zuversicht für alle, deren berufliche oder wirtschaftliche Zukunft ungewiss ist

um Heilung für die Erkrankten

um Frieden für alle Menschen auf dieser Erde.

Wie ein Vater liebst du uns, deine Kinder.

Voller Vertrauen bete ich:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden.

Amen.